



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Peter Weiss

Mythen, Dichter und Münzen von Lykaonien

aus / from

Chiron

Ausgabe / Issue **20 • 1990**

Seite / Page **221–238**

<https://publications.dainst.org/journals/chiron/1143/5510> • urn:nbn:de:0048-chiron-1990-20-p221-238-v5510.6

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion Chiron | Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73 b, 80799 München

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/chiron>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-5396**

Verlag / Publisher **Verlag C. H. Beck, München**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: [dainst.org](https://publications.dainst.org)

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

PETER WEISS

Mythen, Dichter und Münzen von Lykaonien

H. v. AULOCK hat mit seinen Münzcorpora von Lykien, Lykaonien, Pisidien und Teilen von Phrygien höchst nützliche Arbeitsinstrumente nicht nur für die Numismatiker vorgelegt, sondern für jeden, der sich mit der Geschichte dieser Regionen und ihrer Städte befaßt.¹ Während man zwar seither Münzen danach zitiert, auch sinnvollerweise versucht, v. Aulocks Publikationen durch die Veröffentlichung von neuem Material auf dem laufenden zu halten,² haben sie der Forschung noch keinen spürbaren Anstoß gegeben. Dabei bieten diese Corpora reichlich Stoff zu Fragen, nicht zuletzt was die Typeninterpretation selbst angeht. Im folgenden soll eine merkwürdige Darstellung aus dem Lykaonien-Corpus³ behandelt werden, einer der auffälligsten Typen der kaiserzeitlichen Münzprägung überhaupt. Sie führt in den Bereich der lykaonischen Ursprungslegende, darüber hinaus aber auf allgemeine Fragen, die sich in diesem Fall gut studieren zu lassen scheinen: auf die Genese von Mythen, auf die Rolle der Patria-Literatur, auf die Einbettung epischer Dichtung des 3. Jh. n. Chr. in ihrer Zeit und auf ihre Wirkung – die Rezeption in der Heimat und die Nachwirkung in der byzantinischen Gelehrsamkeit.⁴

¹ Zum Konzept v. Aulocks siehe die kritischen Bemerkungen von L. ROBERT, *BCH* 107, 1983, 573 Anm. 103 (= *Documents d'Asie Mineure*, Paris 1987, 417 Anm. 103): Hohes Lob für das Corpus (hier im Hinblick auf Pisidien); Zurückhaltung bis herbe Kritik hinsichtlich der Kommentierung und des landeskundlichen Anspruchs.

² R. ZIEGLER, *Mitteilungen der Österr. Numism. Ges.* (MÖNG) 22, 1981, 56–59; D. SALZMANN, MÖNG 23, 1983, 9–15. Inzwischen ist im Handel weiteres Material aufgetaucht; interessante neue Typen sind freilich nicht dabei.

³ H. v. AULOCK, *Münzen und Städte Lykaoniens*, Tübingen 1976.

⁴ Zu Herkunfts- und Gründungsmythen, wie sie hier behandelt werden, hat besonders L. ROBERT an vielen Orten Beiträge geliefert; ihm vor allem ist es zu verdanken, daß man dieses Phänomen besser zu verstehen gelernt hat. Eine sehr gute zusammenfassende, weitgehend auf L. ROBERT aufbauende Studie mit zahlreichen Beispielen legte J. H. M. STRUBBE vor: Gründer kleinasiatischer Städte. Fiktion und Realität, *Anc. Soc.* 15–17, 1984–1986, 253–304. Zuvor bereits mit ähnlicher Zielsetzung P. WEISS, *Lebendiger Mythos. Gründerhelden und städtische Gründungstraditionen im griechisch-römischen Osten*, Wübb 10, 1984, 179–208. – Wenig ergiebig für die mythischen Traditionen W. LESCHHORN, *Gründer der Stadt*, Stuttgart 1984.

I

Unter Philippus Arabs (244–249 n. Chr.) prägte Laranda, die ‹Metropolis› Lykaoniens (heute Karaman), Münzen mit einer überaus merkwürdigen, singulären Rs.-Darstellung. Alle sieben bekannten Exemplare stammen aus dem gleichen Stempelpaar; die Vs. zeigt den Caesar Philipp II. (v. AULOCK, Lykaonien 133–139): «Wolf, eine menschliche Hand im Fang tragend; CEB ΛΑΡΑΝΔΕΩΝ MHTPO KOINON.»



Zum Typ verwies v. AULOCK auf L. ROBERT, Centennial Publication of the ANS, 1958, 579. Er erwähnte den Typ noch zwei weitere Male (21; 44), jeweils mit Verweis auf ROBERT. Näher ausgeführt werden die Äußerungen ROBERTS nicht.

In der zitierten Arbeit mit dem Titel: *Sur des types de monnaies impériales d'Asie mineure* (= Op. min. sel. I 356–363, bes. 358) ging L. ROBERT nur in einer eher andeutenden Form auf diesen «typ énigmatique» ein. Er korrigierte ältere ungenaue Beschreibungen (IMHOOF-BLUMER, HEAD), streifte kurz den Komplex der Androphagie in der Antike und schloß mit dem Hinweis, daß in Laranda ein Mythos gemeint sei, der die Herkunftstradition der Lykaonier und den Arkader Lykaon zum Gegenstand habe. Für weiteres verwies er auf seine projektierte Arbeit: *Les origines légendaires de Synnada et les parentés de peuples*. Diese Arbeit über einen Komplex, der L. ROBERT besonders am Herzen lag, ist bedauerlicherweise nicht erschienen. H. v. AULOCK selbst ging den deutlichen Hinweisen ROBERTS nicht nach – der Wolf mit der Menschenhand im Rachen hat sein Geheimnis also noch nicht wirklich gelüftet.

Die Lösung – leicht zu ermitteln z. B. über den RE-Artikel «Lykaonia»⁵ – findet sich, man möchte fast sagen typischerweise, in einem sehr späten Werk byzantinischer Gelehrsamkeit, in Eustathios' Kommentar zu Dionysios Periegetes (Eustath. comm. Dion. Per. 857): Λέγονται δὲ Λυκάονες ἀπὸ Λυκάονος τινὸς Ἀρκάδος πόλιν αὐτόθι κτίσαντος κατὰ χρησμόν, ἐπὶ ἐμφανείᾳ λύκου ἀκάμαντος φέροντος ἐνὶ γναθμοῖς

ἀνδρομένην παλάμην· τό δα οἱ τέκμηρεν Ἀπόλλων.

«Die Lykaonier sind benannt nach einem gewissen Lykaon, einem Arkader, der hier eine Stadt gründete gemäß einem Orakelspruch, aufgrund der Erscheinung

⁵ RUGE, RE 26, 1927, 2253 f. s. v. Lykaonia (2).

eines rastlosen Wolfes, der in seinen Fängen trug eine menschliche Hand – das war's, was Apoll ihm geweissagt.»

Das ist es also, das Ursprungs- und Herkunfts-Omen der Lykaonier, von Eustathios unter Verwendung einer Passage aus einer Hexameterdichtung wiedergegeben.⁶ Münzbild und Text illustrieren sich gegenseitig vollkommen, und das, obwohl zwischen beiden fast ein Jahrtausend liegt. Dieser Fall illustriert besonders deutlich ein bekanntes, aber immer wieder überraschendes Phänomen. Er führt erneut vor Augen, wie sehr die byzantinische Fachliteratur Auffangbecken antiker Traditionen geworden ist, von Traditionen und von Wissen, das sonst unwiederbringlich verloren wäre und es in vielen Fällen auch wirklich ist. Eustathios schrieb im 12. Jh., und in dieser Zeit bewahrt er als kleinen Edelstein sogar noch ein Zitat aus einer verlorenen epischen Dichtung, die von den Ursprungstraditionen Lykaoniens erzählte und sie in etymologisierender-hellenisierender Form mit dem Stammvater der Arkader und mit einem Wolf verband, eine Geschichte, die im 3. Jh. n. Chr. vor Ort tatsächlich im Umlauf war, wie die Münzen zeigen.

II

Von der Lykaon-Tradition ist in der erhaltenen Literatur noch zwei andere Male die Rede, ebenfalls in byzantinischer Zeit, aber immerhin «schon» im 6. Jh. Einmal – natürlich – bei Stephanos von Byzanz, s. v. Λυκαονία; der Artikel liegt leider nur in einer stark gekürzten Fassung vor. Immerhin hat sich bei der Angabe des Ethnikon noch ein Hinweis auf Lykaon erhalten: τὸ ἑθνικὸν Λυκαόνιος, καὶ Λυκάων ὁμοφώνως τῷ οἰκιστῇ. So erwartbar dieser Hinweis bei Stephanos ist, so überraschend ist der Verweis auf die Lykaon-Tradition an der anderen Stelle, nämlich in einer Novelle Justinians v. J. 535, Nov. Iust. 25, de praetore Lycaoniae, praef.

Αὐτοκράτωρ Ἰουστινιανὸς Αὔγουστος
 Ἰωάννη τῷ ἐνδοξοτάτῳ ἐπάρχῳ τῶν ιερῶν
 τῆς Ἔω πραιτωρίων τὸ β', ἀπὸ ὑπάτων καὶ
 πατρικίων.
 (Προοιμιον.) Τὸ Λυκαόνιον ἔθνος μείζονι τῆς
 νῦν οὖσης ἀρχῆς κατακοσμήσαι δίκαιον
 φήθημεν, ἀποβλέποντες εἰς τὰς πρώτας
 ἀρχὰς ὅθεν αὐτὸν συστῆναι παρέδοσαν ήμεν
 οἱ τὰ παλαιὰ συγγράφοντες τε καὶ διηγούμε-

Imp. Iustinianus Aug. Iohanni pp. II.

*(Praefatio.) Lycaonum gentem maiori
 quam nunc est cingulo decorare iustum
 adestimavimus respicientes ad priores
 administrationes, unde eam consistere
 tradiderunt nobis qui vetera conscripse-
 runt et narraverunt, quoniam est cognata*

⁶ In reiner Form liegt der Wortlaut der Dichtung nur in einem Hexameter vor. Davor wird bereits unter Verwendung des originalen Wortlauts paraphrasiert. Es ist mir weder gelungen, aus der Paraphrase einen befriedigenden Vers bzw. Versteil zu gewinnen, noch das Fragment in irgendeiner Fragmentsammlung zu finden; es fehlt auch im Supplementum Hellenisticum, ed. H. LLOYD-JONES, P. PARSONS, Berlin/New York 1983. Einem uns bekannten Text scheint das Zitat aber nicht entnommen zu sein.

νοι, καὶ δι τοιούτων ἔστι 'Ρωμαίοις καὶ σχεδὸν ἐκ τῶν αὐτῶν συνθειμένον προφάσεων. Λυκάονι γάρ τῷ πρότον 'Αρκαδίας τῆς ἐν 'Ελλάδι βεβασιλευκότι καὶ τὴν 'Ρωμαίον οἰκήσαι γέγονε γῆν, καὶ τούς πρώην Οἰνώτρους προσλαβόντι τῇ 'Ρωμαίων ἀρχῇ δοῦναι προοίμιον (φαμέν δὲ ταῦτα δὴ τὰ παλαιὰ τὰ πολλῷ τῶν Αἰνείου τε καὶ 'Ρωμάλου χρόνων προεσθύεσα), καὶ ἀποκίαν ἐπὶ τὰ τῆδε στείλαντι μέρῃ μοῖράν τινα τῆς Πισιδίας ἀφελέσθαι, ταντὴ τε δοῦναι τὴν αὐτοῦ προστηγορίαν Λυκαονίαν τε ἐξ αὐτοῦ καλέσαι τὴν χώραν. Δίκαιον τοίνυν ἄν εἴη καὶ αὐτὴν ἀρχῇ κατακοσμῆσαι τὰ παλαιὰ τῆς 'Ρωμαϊκῆς τάξεως ἐπιγραφομένη σύμβολα.

tissima Romanorum et paene ex ipsis consistens occasionibus. Lycaoni namque olim in Arcadia Hellade regnanti etiam Romanorum habitare contigit terram et cum priscos Oenotrios adquisisset, Romanorum principatui dedisse prooemium (dicimus autem haec quippe vetera, multo Aeneae et Romuli temporibus antiquiora), qui coloniam ad has dirigens partes portionem quandam Pisidiae abstulit eique dedit suum vocabulum Lycaoniamque a semetipso nuncupavit provinciam. Iustum igitur erit et eam administrationem decorare antiqua Romani officii conscribentem signa.

Dieser Text verdient nicht nur als Zeugnis für die Lykaon-Tradition Beachtung, sondern auch als ein überraschender Beleg für die Zählebigkeit oder wohl eher eine Renaissance hellenistischer und griechisch-kaiserzeitlicher Denkweise. Nicht nur von der kaiserlichen δίκαιοις (δίκαιον) ist hier in der alten Terminologie für Privilegiengewährung die Rede, dieses δίκαιον wird begründet mit dem Mythos – mit der συγγένεια, der in diesem Fall besonders engen συγγένεια (συγγενέστατον) der Privilegierten mit den Römern, ganz nach dem alten, traditionellen Muster. Während es aber früher üblicherweise die Schwächeren, die fordernden Parteien waren, die über den Mythos Ansprüche und Wünsche formulierten, ist es hier die kaiserliche Kanzlei, die ihrerseits zu hochgelehrten Ausführungen ausholt, unter ausdrücklicher Berufung auf einschlägige Literatur. Der bemerkenswerte Text gehört genau in die Zeit und an den Ort der Tätigkeit des Stephanos, der als γραμματικός an der Hochschule von Konstantinopel wirkte und, wie man annimmt, ca. 520/530 sein gelehrtes Riesen-Oeuvre von mehr als 50 Büchern vorlegte, in dem er unzählige Male den Gründungsgeschichten und den Namengebern von Städten und Völkern nachgegangen war, auch denen von den Lykaoniern und den Oinotriern.⁷ Beide, Stephanos und die kaiserliche Kanzlei, treffen sich in ihrem Interesse und gelehrteten Wissen über Patria-Mythen, und das ist bezeichnend genug. Wenn die kaiserliche Kanzlei damals nicht von einem wie Stephanos denkenden, selbständig arbeitenden Fachmann besetzt war, muß es der große Gelehrte selbst gewesen sein, der den Stoff und die Anregung für Nov. Iust. 25 praef. lieferte. – Man würde auch Eustathios ohne weiteres auf Steph. Byz. zurückführen, wenn die Umstände der Kolonisa-

⁷ Steph. Byz. s. v. Οἰνωτρία (verkürzte Fassung): χώρα τῆς Ἰταλίας. τινὲς δὲ καὶ αὐτὴν Ἰταλίαν οὕτω φασὶ κεκλήσθαι ἀπὸ Οἰνώτρου 'Αρκάδος, ὃς Πλαυσανίας ὄγδόφ. Oinotros, der Arkader, ist ein Sohn des Lykaon, nicht etwa, wie MEINEKE die Stelle auffaßte, ein Sohn des Arkas. Zu Oinotros unten noch Näheres.

tion in seinem Bericht und dem von Nov. Iust. nicht differierten: Nach Nov. Iust. schickte Lykaon eine Apoikie aus, nach der von Eustathios zitierten Dichterstelle war es anscheinend Lykaon selbst, der das ihm im Orakel geweissagte Zeichen sah, das zur Gründung führte. Vermutlich hat Eustathios sein Wissen aber dennoch aus Stephanos.

III

Wann sich die Lykaon-Legende bildete, lässt sich a priori natürlich schwer sagen. Immerhin zeigt sich, daß Lykaonien spätestens im 1. Jh. v. Chr. bei Gelehrten auf ein gewisses Interesse gestoßen war. In der Homerkritik hatte z. B. Apollodor festgestellt, daß die Lykaonier neben vielen anderen Völkern bei Homer fehlen; mit ihm setzt sich dann Strabo auseinander (12,3,27; 14,5,37). Schon im 1. Jh. v. Chr. war nach Ausweis der Münzen in Eikonion eine etymologisierende Gründungslegende fest verankert, nach der der Stadtname auf die Perseus-Geschichte zurückgeht, auf die *eików* der Gorgo, mit der Perseus die Lykaonier versteinerte.⁸ Dennoch dürfte das gelehrte Interesse an Lykaonien, dem siedlungsarmen Steppengebiet, insgesamt gering und eher punktuell ausgerichtet gewesen sein. Darauf weist das weitgehende Fehlen von Zeugnissen für eine speziell lykaonische *Patria*-Literatur, die Mitteilung Strabos, daß die Lykaonier bei Ephoros nicht vorkamen (14,5,27), sowie der Eindruck, daß nicht einmal Alexander Polyhistor ausführlich auf Lykaonisches eingegangen zu sein scheint.⁹

Der Anschluß von Lykaonien an den Arkader Lykaon setzt – von dem entscheidenden, direkten Namensanklang und der Wolfsreminiszenz abgesehen – mehreres voraus. Zum einen war schon bei Homer von zwei Personen mit dem Namen Lykaon in Kleinasien die Rede, einem Priamossohn und einem Fürsten der troischen Lykier.¹⁰ Weiter umfaßte der Mythos von Lykaon, dem Arkader, schon sehr früh Gründungs- und Eponymenlegenden. Die erwähnte Oinotriertradition fand sich schon bei Pherekydes¹¹ und war später verbreitetes Wissen; der Lykaonsohn Oinotros galt geradezu als Archeget großer, in weite Ferne über das Meer führender Kolonisationszüge.¹² Die anderen der zahlreichen Lykaon-

⁸ Siehe dazu STRUBBE a. O. (Anm. 4) 271; die späthellenistischen bis augusteischen Münzen mit Perseus bei v. AULOCK, Lykaonien 190–252.

⁹ Vgl. die geographisch-alphabetische Anordnung der *Patria*-Literatur in FGrHist III C 2, wo auf ‹Lydien› gleich ‹Lykien› folgt. Alex. Polyhist.: FGrHist 273.

¹⁰ Zu diesen beiden z. B. J. SCHMIDT, RE 26, 1927, 2247–2248 s. v. Lykaon (1) und (2). Bei Strabo 13,1,7 geht es um sie und nicht um eine Herleitung der Lykaonier von dem Arkader Lykaon, wie RUGE a. O. (Anm. 5) irrtümlich angibt (Fehler wiederholt von v. AULOCK, Lykaonien 15 Anm. 1).

¹¹ Apud. Dion. Hal. ant. 1,13 (= FGrHist 3 F 156).

¹² Dion. Hal. ant. 1,11–13; Paus. 8,3,5. Zu Oinotros vgl. STOLL, ROSCHER, ML III 1, 1897–1902, 801–802 und MARBACH, RE 34, 1937, 2280, jeweils s. v. Oinotros.

söhne, außer Lykaons Nachfolger Nyktimos, galten Pausanias als Oikisten schlechthin (8,3,1 οἱ δὲ ἄλλοι παῖδες τοῦ Λυκάονος πόλεις ἐνταῦθα ἔκτιζον ἔνθα ἐκάστω μάλιστα ἦν κατὰ γνώμην); die von ihm im folgenden aufgezählten Fälle führen aber nicht über Hellas hinaus. Ferner war spätestens im 1. Jh. v. Chr. die Ableitung eines Völkernamens Λυκάονες von Lykaon vorbereitet – als ursprünglicher Name der Arkader selbst.¹³ Zudem verband Lykaonien mit Arkadien der Charakter des Landes, seine Städtearmut und seine Rückständigkeit. Eine weitere Voraussetzung bestand schließlich darin, daß man die Lykaonier an die griechische Geschichte anbinden wollte. Solche Hellenisierungstendenzen waren bekanntlich schon im Hellenismus weit verbreitet; sie erlebten aber einen besonderen Schub in hadrianischer Zeit, im Zusammenhang mit dem Wunsch vieler Städte nach εὐγένεια und mit der Organisation des Panhellenions.¹⁴ Speziell auf arkadische Herkunft beriefen sich Pergamon (schon im 2. Jh. v. Chr.),¹⁵ Bithynion und Aizanoi, diese offenbar besonders in hadrianischer Zeit.¹⁶

Keine dieser Städte verband ihre Geschichte aber mit Lykaon, dem berühmten Urkönig der Arkader. Das war ein ἔξαρστον der Lykaonier, und wer diese Tradition formulierte, schrieb ihnen neben der εὐγένεια eine besonders wichtige Qualität zu, nämlich hochgradige ἀρχαιότης.¹⁷ Denn Lykaon galt als König der frühesten Urzeit, der Zeit vor der großen Flut, die durch seinen Frevel heraufbeschworen wurde, die Arkader als eines der ältesten Völker und die Lykaon-Gründung Lykosura als die älteste Stadt der Welt.¹⁸ «Vor dem Mond», πρὸ σελήνης, seien die Arkader entstanden, so die prägnante und griffige Formulierung im Handbuchwissen des 3. Jh. n. Chr.,¹⁹ die als erster schon Hippys von Rhexia gebraucht haben soll, und die auch Steph. Byz. geläufig war.²⁰ Auf das

¹³ Dion. Hal. ant. 1,12,1; Steph. Byz. s. v. Ἀρκαδία.

¹⁴ Dazu und zum Hellenenbund in Plataiai zuletzt STRUBBE a. O. (Anm. 4) 280–284; vgl. auch P. WEISS, a. O. (Anm. 4) 189.

¹⁵ Vgl. STRUBBE a. O. (Anm. 4) 260f, mit Lit.

¹⁶ Vgl. STRUBBE a. O. (Anm. 4) 261; 281 (Aizanoi); 265 (Bithynion), mit Lit. Zu Bithynion, Arkadien, Hadrian und Antinoos auch P. WEISS, a. O. (Anm. 4) 195.

¹⁷ Zur ἀρχαιότης (vetustas) als Gradmesser des Ansehens von Völkern siehe einerseits die rhetorische Theorie des Städtelobs (dazu einige sehr aufschlußreiche Stellen z. B. bei P. WEISS, a. O. [Anm. 4] 191–192 mit Anm.), anderseits entsprechende Stadttitulaturen wie ἀρχαιοτάτη und andere konkrete Belege (P. WEISS, a. O. [Anm. 4] 188; STRUBBE a. O. [Anm. 4] 266–268).

¹⁸ Paus. 8,38,1 πόλεων δέ, ὀπόσας ἐπὶ τῇ ἡπείρῳ ἔδειξε γῆ καὶ ἐν νήσοις, Λυκόσουρά ἐστι πρεσβυτάτη, καὶ ταύτην εἶδεν ὁ ἡλιος πρώτην ἀπὸ ταύτης δέ οἱ λοιποὶ ποιεῖσθαι πόλεις μεμαθήκασιν ἄνθρωποι. Zur Gründung durch Lykaon id. 8,2,1.

¹⁹ Menand. Rhet. 354 SPENGEL.

²⁰ Steph. Byz. s. v. Ἀρκαδία (= FGrHist 554 F 7): Ἰππυς δὲ ὁ Ρηγίνος λέγεται πρῶτος καλέσαι προσελήνους τοὺς Ἀρκάδας. – Zu den verschiedenen Ansprüchen, die ältesten Völker oder Städte der Welt zu sein, siehe z. B. L. ROBERT, BCH 101, 1977, 115–116 (= Documents d'Asie Mineure 73–74), mit einer Nonnos-Stelle (Dionys. 41, 356–361), in der Arkadien an erster Stelle erscheint.

extrem hohe Alter der Lykaonier, das die Lykaon-Tradition wohl vor allem betonen wollte, heben auch die beiden Versionen der Etymologie des Stadtnamens Eikonion ab. Nach der einen ging, wie schon gesagt, das ‹Bild›, nach dem die Stadt benannt sei, auf Perseus und das Gorgoneion zurück, mit dem der Heros die Lykanonier geschlagen habe, die also damals bereits als Volk existierten. Die andere, nicht mehr näher datierbare Version zielt direkt auf das Alter. Der Stadtname ist danach abgeleitet von den *eikόνες* der ersten Menschen, die Prometheus und Athena dort nach der Flut aus Ton formten.²¹

IV

Nachdem der Hintergrund ausgeleuchtet ist, vor dem man die Lykaon-Tradition zu sehen hat, bleibt immer noch die Frage, von wem und wann sie in der kanonischen Form mit dem abseitigen Tekmerion formuliert wurde. Der Schlüssel liegt hier in der Zuweisung und Datierung des von Eustathios bewahrten epischen Fragments. Zwar ist es grundsätzlich äußerst mißlich, in einem Meer von Dichtern und verlorener mythischer Dichtung nach einem bestimmten Autor für ein Adespoton von einer Zeile zu fischen, aber in diesem Fall stehen die Chancen

²¹ Ausführlich bei Steph. Byz. s. v. *’Ikόνιον*, mit der Vorgeschichte. Die Sage gehört zum Komplex des phrygischen Sintflutmythos mit dem langlebigen König Nannakos/Annakos (vgl. dazu SCHERLING, RE 32, 1935, 1680–1681 s. v. Nannakos). Zu diesem Mythenkreis noch die Münzen von Apameia/Kelainai mit Darstellung der Arche Noah, der Beiname κιβωτός, den die Stadt führte (vgl. dazu STRUBBE a. O. [Anm. 4] 268) sowie die phrygische Sintflutgeschichte bei Nonnos, Dionys. 13,520–545, mit dem durch fromme Werke geretteten Brombios und seinem nach Griechenland ausgewanderten und nach der Flut nach Phrygien zurückgekehrten Sohn Priasos. Zu dem gesamten Komplex G. A. CADUFF, Antike Sintflutsagen, 1986, 127–129. Eine andere Stadt, zu der es sowohl eine Sintfluttradition (Steph. Byz. s. v. *Τάρσος*) als auch eine Tradition extrem hohen Alters gibt, ist Tarsos (nicht erwähnt bei CADUFF); vgl. dazu L. ROBERT a. O. (Anm. 20). – Es konnte übrigens nicht schwerfallen, in Lykaonien ‹Spuren› der großen Flut zu entdecken – vorausgesetzt, man glaubte dabei, daß es nicht nur immens geregnet, sondern daß auch das Meer das Land überflutet hatte. Im Norden liegt der große, abflußlose, extrem seichte Salzsee (Tuz Gölü), die Steppe ist in weiten Teilen Salzsteppe und es gibt weitere flache Seen und Sumpfgebiete. – Die Tendenz, die Lykaonier als ausnehmend alt einzustufen – im Fall der Legenden von Eikonion außerdem als autochthon, was hohes Alter impliziert –, ist besonders deshalb interessant, weil sie den realen Gegebenheiten tatsächlich entspricht. Es sei hier an die beeindruckenden Ergebnisse der Hüyük-Forschung erinnert: An den Hüyük von Laranda, der mindestens bis ins 3. Jahrtausend v. Chr. zurückreicht, an die Siedlung von Can Hassan bei Laranda, die in die Zeit um 6000 v. Chr. zurückgeht, an Karahöyük bei Konya, 3./2. Jahrtausend v. Chr., v. a. aber an Çatal Hüyük zwischen Konya und Karaman (Laranda), wo die Grabungen eine bis ins 7. Jahrtausend v. Chr. zurückreichende städtische Siedlung nachgewiesen haben, eine der ältesten menschlichen Siedlungen überhaupt. Bekanntlich haben alte Spuren Griechen häufig beschäftigt, und die Kundigen haben sich ihren Reim darauf gemacht. So wird es auch hier gewesen sein – man hatte in den Hüyüks (und wohl in verschiedenen dinglichen Relikten) Hinweise auf eine uralte Besiedlung des Landes.

nicht schlecht. Es gibt nämlich ein Autorenpaar, das sich in jeder Hinsicht anbietet. Das sind Nestor von Laranda und sein Sohn Peisandros.²² Sie waren Lykaonier, stammten sogar direkt aus der Stadt, die den Mythos auf Münzen darstellte, lebten und wirkten nur wenig früher, nämlich unter Septimius Severus (Nestor) und Severus Alexander (Peisander). Peisander schrieb ein gewaltiges Epos Ἡρωικαὶ Θεογαμίαι in 60 Büchern, das umfangreichste Epos der griechischen Literatur überhaupt, in dem er in gelehrter Manier das Gesamtfeld der griechischen Mythographie abschritt (dazu noch Näheres). Schon sein Vater, Nestor, war Mythograph und *poeta doctus*. Er schrieb eine *Ilias λειπογράμματος*, ein artistisches Werk, bei dem in jedem Gesang der Buchstabe fehlte, der den Gesang numerierte, Metamorphosen, eine Ἀλεξανδρειάς sowie zwei Lehrgedichte, Ἀλεξίκηπος (über Heilpflanzen) und Πανάκεια (Allheilmittel). Als Person, als Λ.Σεπτίμιος Νέστωρ Λαρανδεὺς ποιητής, als Günstling einer Dame konsularischen Ranges, Sergia Aurelia Regina φιλόμουσος, und als vielgeehrtem, weitgereistem Meister des Gesangs haben ihm Inschriften aus Ephesos, Kyzikos, Paphos, Ostia, Rom mit den Kommentaren von L. ROBERT und anderen wieder Fleisch und Blut gegeben.²³ Es wäre geradezu ein Wunder, wenn das geballte, gelehrte Sachwissen und Interesse an der Mythologie in dieser bemerkenswerten Dichterfamilie um das Heimatland und die Heimatstadt einen Bogen

²² Hauptquelle für beide sind die Suda-Artikel: Sud. (N 261) s. v.: Νέστωρ, Λαρανδεὺς ἐκ Λυκαονίας, ἐποποιός, πατὴρ Πεισάνδρου τοῦ ποιητοῦ, γεγονὼς ἐπὶ Σεουήρου τοῦ βασιλέως. Ἰλιάδα λειπογράμματον ἦτοι ἀστοιχείωτον . . ., Μεταμορφώσεις, ὕσπερ καὶ Παρθένιος ὁ Νικαιεύς, καὶ ἄλλα. Eine Ἀλεξανδρεύς Nestors erwähnt bei Steph. Byz. s. v. Υστάσπαι; ein Ἀλεξίκηπος und eine Πανάκεια in den Geoponika (s. u.).

Sud. (Π 1466) s. v.: Πεισάνδρος, Νέστορος τοῦ ποιητοῦ νιός, Λαρανδεὺς ἡ Λυκαονίος, γεγονὼς ἐπὶ Ἀλεξανδρού βασιλέως τοῦ Μαμαίας παιδός, ἐποποιός καὶ αὐτός, ἔγραψεν ιστορίαν ποικίλην δ' ἐπῶν, ἦν ἐπιγράφει Ἡρωικῶν Θεογαμῶν ἐν βιβλίοις ξ· καὶ ἄλλα καταλογάδην.

Zu Nestor E. ODER, RhMus 48, 1893, 9–13; R. KEYDELL, RE 33, 1936, 125–126 s. v. Nestor (11); ders. KIP 4, 1979, 82 s. v. Nestor (3). Zu den Inschriften, die ihn nennen, unten Anm. 23. – Zu Peisander R. KEYDELL, Hermes 70, 1935, 301–311; ders., RE 37, 1937, 145–146 s. v. Peisandros (12); ders., KIP 4, 1979, 588 s. v. Peisandros (9); Testimonien und Fragmente bei E. HEITSCH, Die griechischen Dichterfragmente der römischen Kaiserzeit Bd. II, AAWGöttingen 58, 1964, 44–47 S(upplement) 6 (im Vorwort die große Bedeutung Peisanders angesprochen). – Zu beiden vgl. auch SCHMID-STÄHLIN, Geschichte der griechischen Literatur II 2, 1961, 672.

²³ Verwiesen sei hier nur auf das Dossier von J. und L. ROBERT, BE 1944, 205 sowie auf die weiteren Stellungnahmen im BE, zusammengestellt von L. ROBERT in: Stele, Festschrift N. Kontoleon, Athen 1980, 20 Anm. 71. Aufenthalt auch in Nikaiā scheint aus dem Ethnikon Νικαιεύς in Anth. Pal. 9, 537 hervorzugehen (R. KEYDELL). – Seine Alexandrias haben H. SCHMITT, De Graecorum poesi historica, Gießen 1924, 37 und nach ihm R. KEYDELL a. O. (Anm. 22) mit einem aktuellen Ereignis in Verbindung gebracht, mit dem Perserkrieg des Severus Alexander. Eher noch böte sich der Partherkrieg Caracallas an, sowohl von der Lebenszeit des Dichters her als auch wegen der forcierten Alexander-Imitatio gerade dieses Kaisers.

gemacht hätte, zumal bei dem Defizit, das sich oben für Lykaonien abzuzeichnen schien. Hier sind die idealen Voraussetzungen für eine Gestaltung auch der πάτρια gegeben. Dichter und Patria-Schriftsteller wirkten im allgemeinen nicht im stillen Kämmerlein, sondern sie traten auf, um ihre Weisheit unter die Leute zu bringen. Zumindest für Peisanders Vater Nestor haben die Inschriften eindrucksvoll gezeigt, daß er auch zu den «poètes voyageurs» gehörte, denen ROBERT grundsätzlich einen erheblichen Einfluß auf die Aktualisierung von Herkunftslegenden in den Städten zuschrieb, auch auf entsprechende Münztypen.²⁴ In Laranda erscheint der einschlägige Münztyp bald nach der Severerzeit. Auch das wird kein Zufall sein. Peisanders Dichtung hatte, wie die Testimonien zeigen, eine erhebliche Wirkung; das Werk wurde später viel gelesen und benutzt, vor allem auch von Stephanos von Byzanz. Ähnliches gilt für Nestor, dessen Metamorphosen der Rhetor Menander zur Lektüre empfahl (Rhet. Gr. 3,393 SPENGEI) und dessen Lehrgedichte noch im 6. Jh. von Cassianus Bassus, dem Verfasser der Geponika, gelesen und kommentiert wurden; seine Wirkung auf die Zeitgenossen selbst haben die Inschriften gut erkennen lassen.

Zu einem der beiden Dichter aus Laranda, zu Nestor, führt durch einen glücklichen Umstand der Überlieferung sogar noch eine direkte Spur. Unter den wenigen Relikten der Dichtungen Nestors befindet sich nämlich ausgerechnet ein Zeugnis für das m. W. sonst singuläre Motiv der abgebissenen Hand. Der Verfasser der byzantinischen Geponika, der den Alexikepos und die Panakeia Nestors an mehreren Stellen ausbeutete und der sogar einen ausführlichen Kommentar zum Alexikepos geschrieben hat,²⁵ berichtet von einer seltsamen Geschichte in der Panakeia: Im Kapitel περὶ φυσικῶν συμπαθειῶν καὶ ἀντιπαθειῶν kommt er auch auf das Verhalten von Hyänen zu sprechen, in 15,11 läßt er eine Passage aus Nestor folgen: 'Ο δὲ Νέστωρ ἐν τῇ Πανακείᾳ αὐτοῦ φησιν, ὅτι ἡ ὕαινα ἐπειδὴν θεάσηται ἄνθρωπον ἢ κύνα καθεύδοντα, παρεκτείνει τὸ οἰκεῖον σῶμα τῷ καθεύδοντι· καὶ εἰ μὲν ἐαυτὴν ἔδοι μείζονα τοῦ καθεύδοντος τυγχάνουσαν, παράφρονα φυσικῶς τῷ ἐαυτῆς μήκει ποιεῖ τὸν καθεύδοντα, καὶ κατεσθίει αὐτοῦ τὰς χεῖρας οὐδὲν ἀμυνομένου. εἰ δὲ βραχυτέραν ἐαυτὴν θεάσεται, φεύγει ταχντάτοις ποσίν.'

«Nestor aber sagt in seinem ‹Allheilmittel›: Wenn die Hyäne einen schlafenden Menschen oder Hund erblickt, dann streckt sie ihren eigenen Körper neben dem Schlafenden aus; und wenn sie sieht, daß sie größer ist als der Schlafende, dann nimmt sie ihm automatisch durch ihre Länge die Sinne, und sie frißt seine Hände, ohne daß er sich wehren kann. Wenn sie aber sieht, daß sie kürzer ist, flieht sie, so schnell sie kann.»

Die Hyänengeschichte Nestors ist singulär. Aber nicht nur das; es läßt sich

²⁴ Z. B. in BCH 101, 1977, 113 mit Anm. 129 (= Documents d'Asie Mineure 71), wo L. ROBERT auch Nonnos in die Reihe der Wanderdichter stellt und auf Paion von Side und auf Nestor verweist.

²⁵ Gepon. 12, 16,1. Dazu E. ODER, RhMus 48, 1893, 9–11.

sogar wahrscheinlich machen, daß er es war, der sie gestaltete. Damit wäre ein weiterer Schritt getan, das ausgefallene τεκμήριον des Lykaon-Mythos nach Ort und Zeit festzulegen. Die Geschichte von der händefressenden Hyäne mit ihrer hypnotischen Kraft gehört in den weiten Bereich der überaus facettenreichen Spekulationen über die magischen Kräfte dieses Tiers.²⁶ Es gibt eine Version, die ein weit höheres Alter hat, die sich mit der Nestors eng berührt, aber noch nicht das Motiv der abgebissenen Hand hat. Sie ist bekannt aus Aelian. hist. animal. 6,14. Ich führe die Stelle ausführlich vor: 'Η ναινα, ὡς Ἀριστοτέλης λέγει (= V. ROSE, Aristoteles pseudepigraphus, Leipzig 1863, 347,9), ἐν τῇ ἀριστερᾷ χειρὶ ἔχει δύναμιν ὑπνοποιόν, καὶ ἐνεργάζεται κάρον μόνον προσθιγούσα. Πάρειστι γοῦν ἐς τὰ αὐλια πολλάκις, καὶ ὅταν ἐντύχῃ τινὶ καθεύδοντι, προσελθούσα ἡσυχῇ τὴν ὑπνοποιὸν ὡς ἀν εἴποις χειρα προσέθηκε τῇ όινί, ὁ δὲ ἄγχεται (ἔλκεται codd.) τε καὶ πιεζέται καὶ ἀναισθήτω μᾶλλον ἔοικε. καὶ ἐκείνη μὲν ὑπορύττει τὴν γῆν τὴν ὑπὸ τῇ κεφαλῇ ἐς τοσοῦτον, ἐς δόσον ἀνέκλασεν ἐς τὸν βόθρον καὶ τὴν φάρυγγα ὑπτιαν ἀπέφηνε καὶ γυμνήν· ἐνταῦθα δὲ ἡ ναινα ἐνέφυ καὶ ἀπέπνιξε καὶ ἐς τὸν φωλεὸν ἀπάγει. καὶ τοῖς κυσὶ δὲ ἐπιτίθεται ἡ αὐτὴ τὸν τρόπον ἐκεῖνον (es folgt ein Bericht von der Hypnose von Hunden durch den Schatten der Hyäne bei Vollmond).

Übersetzung (nach O. KELLER): «Die Hyäne hat in der linken Tatze (χειρὶ) eine einschläfernde Kraft, und sie ruft bei bloßer Berührung Bewußtlosigkeit her vor. Sie geht oft in die Ställe, und wenn sie jemand schlafen sieht, legt sie ihm geräuschlos die sozusagen schlafbringende Tatze auf die Nase. Nun schlafst der Mensch wie ein Toter. Die Hyäne scharrt dann unter seinem Kopf die Erde soweit weg, daß er sich hineinsenkt und die Kehle frei wird. Hier packt sie ihn, erwürgt ihn und schleppt ihn in ihre Höhle. Den Hunden stellt sie auf andere Weise nach (etc.).».

Wegen der mehrfachen Zitate der Schattenhypnose durch die Hyäne in der kaiserzeitlichen Literatur (Belege bei ROSE z. St.) läßt sich vermuten, daß der Bericht des Ps.-Aristoteles zuvor nirgends im Sinne der Version Nestors umgestaltet worden war. Man braucht nicht nach einem verlorenen Zwischenglied zu suchen. Daß der Nestor-Version aber Ps.-Aristoteles zugrunde liegt, ist evident.²⁷ Hier wie dort geht es um Schlafende, um eine Kontakt-Hypnose, die zu Erstarrung und Lähmung des Opfers führt, geht es um Menschen und um Hunde, geht es vor allem aber auch um eine χειρ: einmal um die einschläfernde χειρ der Hyäne, das andere Mal um eine Verstümmelung der χεῖρες. Nestor (und zwar erst er) hat also – das wäre das Fazit – den Bericht des Ps.-Aristoteles umgestal-

²⁶ Zu den antiken Berichten über die Hyäne, den zahlreichen Phantastereien und Magika siehe O. KELLER, Die antike Tierwelt, Bd. 1, Leipzig 1909, 152–157.

²⁷ Aelian selbst wird nicht die Quelle Nestors gewesen sein, denn Nestor spekulierte auch über viele andere Dinge aus dem Gebiet der sympathetischen Naturlehre (dazu unten). Ob er Ps.-Aristoteles direkt benützte, läßt sich nicht sagen; das ist hier auch nicht erheblich.

tet, im Sinn einer weiteren Steigerung der magischen, sympathetischen und schaurigen Elemente.

Man könnte nun durchaus daran denken, daß Nestor das Motiv der abgebissenen Hände aus dem Lykaon-Wolfs-Mythos seiner Heimat entlehnt habe, was hieße, daß der Mythos in dieser Form schon existiert haben müßte. Das ist aber eher unwahrscheinlich, der umgekehrte Weg bietet sich eher an. Zum einen drängt sich der Eindruck auf, daß Nestor das Hand-Motiv aus der ihm vorliegenden Hyänengeschichte herausgesponnen hat. Zum anderen erzählte man gerade von der Hyäne – nicht so sehr vom Wolf²⁸ – die schauerlichsten und merkwürdigsten Dinge, konzentrierten sich magische Vorstellungen um dieses nekrophile Tier wie kaum um ein anderes. Es paßt viel besser, wenn Nestor gerade bei der Hyäne auf die Idee kam, Vorstellungen zu entwickeln, die in das weite Feld der Magie und für ihn wichtigen Sympatheia-Lehre (dazu gleich Näheres) gehören. Das hieße aber nichts anderes, als daß man hier eine Nahtstelle der Mythenbildung faßte, und zwar der Form, die in dem epischen Fragment bei Eustathios und auf der Prägung von Laranda erscheint (Tekmerion des Wolfs mit der abgebissenen Hand). Der Bezug des einen zum anderen wird vollkommen, wenn man das ganze Assoziationsfeld bedenkt – daß Hyänen und Wölfe als verwandte Tiere und gerade Wölfe als Menschenfresser galten, daß der Eponym Lykaon selbst ein Menschenschlächter war, daß man zum Werwolf durch Genuß von Menschenfleisch wurde und daß in der antiken Literatur ein Tier erscheint, die ‹Wolfshyäne›, deren Name identisch ist mit dem Begriff, um den die Legende kreist: λυκάων.²⁹

Freilich geht die Gleichung noch nicht auf. In einem Fall spricht der Dichter des bei Eustathios bewahrten Fragments von einer Herkunftslegende, von einem λύκος mit der Menschenhand und von einem Heros Lykaon, im anderen – Nestor – geht es um Eigenschaften der Hyäne. Die Brücke von dem einen zum anderen dürfte herzustellen sein, wenn man sich die Interessen von Vater und Sohn näher betrachtet, soweit sie sich in den Werktiteln, Testimonien und Fragmenten abzeichnen. Nestor hat mit seiner Hyänengeschichte offenbar die Sympatheia-Lehre illustriert, die für ihn ein zentrales Thema gewesen zu sein scheint. Schon die verwandte Thematik seiner beiden Lehrgedichte, Alexikepos und Panakeia, deutet darauf hin, besonders aber das, was in den Geponika davon noch deutlich wird. Neben der Hyänengeschichte, unter dem Kapitel περὶ φυσικῶν συμπαθειῶν καὶ ἀντιπαθειῶν angeführt, sind es im gleichen Kapitel Auslassungen über die Eigenschaften des Gagats bei Kontakt mit anderer Mate-

²⁸ Zum Wolf in der Antike W. RICHTER, RE S 15, 1978, 960–987; zu den ihm zugeschriebenen Eigenschaften 964–967; zum Wolf in Medizin und Magie 967–971.

²⁹ Zum Hyänenhund, *lykaon, canis pictus* Desm., KELLER a. O. (Ann. 26) 89f.; STEIER, RE 26, 1927, 2252–2253 s. v. Lykaon (5). Als Wolf definiert bei Solin. 30,24 *eadem Aethiopia mittit lycaonem; lupus est cervice iubatus* etc.

rie, ebenfalls aus der Panakeia, ferner aus dem Alexikepos Ausführungen über die Antipathea von κράμψη (Kohl) und Ampelos (Wein), für die Nestor eine mythologisch-aitiologische Erklärung mittels einer Metamorphosenerzählung gab (aus den Tränen des vom Weinstock umschlungenen Lykurgos sei die κράμψη entstanden).³⁰ Die Therapien durch Pflanzen, die der Verfasser der Geponika in seinem Kommentar zu Nestors Alexikepos zusammenstellen konnte, weisen in dieselbe Richtung. Botanisches und Zoologisches, die Sympatheia-Lehre und mit alldem zusammenzubringende Verwandlungssagen – das scheint ein Hauptinteressengebiet Nestors gewesen zu sein. Daß er nach Menander Rhetor (s. o.) in den Metamorphosen hauptsächlich Verwandlungen in Pflanzen (und Vögeln) behandelt zu haben scheint, fügt sich dazu gut. Zwar lassen einige Fragmente (Anth. Pal. 9,129; 536, wohl aus den Metamorphosen) auch ein durchaus erwartbares weitergehendes Interesse (hier an Flussagen) erkennen, seine Ilias bezeugt Vertrautheit mit dem konventionellen Mythenstoff, aber nirgends scheint ein spezielles Interesse an Lokalgeschichte durch.³¹

Peisander ging andere Wege als sein Vater. Umfang und Zielsetzung seines Werks lassen höchste Ambitionen erkennen. Spätere Leser wie Zosimos und Macrobius betonen übereinstimmend, er habe die ganze Geschichte (πᾶσαν ιστορίαν) bzw. alle Geschichten (*universas historias*) behandelt. Macrobius, dem man die ausführlichste Charakteristik verdankt, sagt, Peisander habe *a nuptiis Iovis et Iunonis incipiens universas historias, quae mediis omnibus saeculis usque ad aetatem ipsius Peisandri contigerunt in unam seriem coactas redegerit et unum ex diversis hiatibus temporum corpus efficerit*.³² R. KEYDELL verstand das in dem Sinn, daß Peisander den Gesamtstoff des Mythos behandelte, daß er dabei chronologisch vorging und noch auf Liebschaften von Göttern mit historischen Personen (Olympias) eingegangen sei.³³ Genausogut bzw. zusätzlich könnte aber gemeint sein, daß Peisander überall den Zusammenhang zwischen dem Mythos und der realen Welt hergestellt hat, daß es sein Programm war, eine komplexe Weltgeschichte der Oikumene seiner Zeit zu schreiben und dabei alles auf den Mythos zurückzuführen – *unum ex diversis hiatibus temporis corpus* (ein Projekt übrigens, das sich aus der Zeit heraus nur zu gut verstehen ließe – bei dem notorischen

³⁰ Gagat: Gepon. 15,1,32 (übereinstimmend mit Plin. hist. nat. 36, 141); Kohl/Weinstock: 12,17,16.

³¹ Mit dem ganz selbstverständlichen Interesse an Mythologie dürfte auch die Namensgebung für seinen Sohn zu tun haben. Peisandros hießen zwei Kennern durchaus bekannte Mythographen, ein früher epischer Dichter aus Kameiros und ein wohl hellenistischer Mythograph. Zu ihnen z. B. R. KEYDELL, RE 37, 1937, 144–147 s. v. Peisandros (11) und (13). Mit der Wahl der Themen stellte sich Nestor, wie man immer schon gesehen hat, in die Tradition Nikanders (auch das indirekt von Einfluß auf die Namensgebung für den Sohn, der ja nicht der einzige gewesen zu sein braucht?).

³² Macrob. Sat. 5,2,4 (=HEITSCH a. O. [Anm. 22] S 6,3).

³³ Hermes 70, 1935, 306–307; ders. a. O. (Anm. 22), 1936, s. v. Nestor (12).

Interesse an den Patria und an ihrer Einbettung im Ganzen der Tradition, bei der unendlich angeschwollenen Masse an gelehrter Patria-Literatur, der gegenüber die klassische, gewünschte Form epischer Aufbereitung nicht Schritt halten konnte). Das setzt ausgesprochene aetiologische und völkerkundliche Interessen voraus. Die Testimonien und Fragmente weisen in der Tat genau in diese Richtung. Er sprach von den Lydern; er bot eine Gründungsgeschichte von Antiocheia.³⁴ Für Stephanos war Peisander eine Fundgrube für ausgefallene Lemmata. Achtmal zitiert ihn noch die erhaltene, verkürzte Fassung. Danach scheint Peisander die gesamte Oikumene bis zu ihren Rändern hin abgeschritten zu haben. Von den Ἀγάθυρσοι Skythiens war die Rede, von der skythischen Stadt Βοάλεια, von der thrakischen Stadt Λυκόζεια, vom Berg Νιφάτης in Armenien, vom Apennin und von den Oinotriern in Italien, von Astakos in Bithynien und von einem heiligen Berg Κύβελα, von dem Rhea ihren zweiten Namen habe.³⁵ Das letzte Beispiel führt schon zu den Etymologien und Aetiologien, für die es weitere Testimonien gibt. Den Namen der Agathyrsoi leitete Peisander nicht, wie andere, von einem Heraklessohn ab, sondern von den θύρσοι des Dionysos, den der Oinotrier nicht von Oinotros (so damals die *communis opinio*, s. o.), sondern ἀπὸ τῆς τοῦ οἴνου χρήσεως. Er bot also – offenbar in reichem Ausmaß – Aetiologien, und zwar in ganz ausgefallenen, häufig sicher neuen Versionen.³⁶

In einen solchen Kontext paßt die lykaonische Aetiologie mit dem abseitigen τεκμήριον ausgezeichnet. Peisander, der die Werke seines Vaters sicher kannte wie kein zweiter, wird das Motiv der handabbeißenden Hyäne weiterentwickelt und in einen neuen Zusammenhang gestellt haben. Man darf ihn zuversichtlich als den bezeichnen, der das Orakel erfand, der die Lykaon-Geschichte in der bei Eustathios vorliegenden Form erzählte und durch den sie in der Folgezeit kanonische Geltung erlangte. Die Münzen von Laranda unter Philipp II. sind dann der erste, unmittelbare Reflex auf die Dichtung dieses großen Sohnes der Stadt.

Es muß aber nicht Peisander gewesen sein, der den Arkader Lykaon überhaupt erst ins Spiel brachte. Der Dichter hatte, nach den wenigen Testimonien zu urteilen, offenbar stärkere Vorlieben für Ableitungen von Völkernamen aus Vorgängen und ‹Sachen› als von Eponymen (Agathyrsoi, Oinotrier; vgl. auch Anm. 36 zu den Isaurern). Dabei hätte es sich ihm zum Beispiel angeboten, auf die Wolfshyäne Lykaon oder eine Werwolfgeschichte zu rekurrieren. Die naheliegende Ableitung des Namens Lykaonien von Lykaon kann er demnach schon als feste Größe vorgefunden haben, das wäre durchaus erwartbar. Auch der Wolf

³⁴ Lyder: Lyd. de mag. 3,64 (= HEITSCH a. O. [Anm. 22] S 6,17). Antiocheia: Euagrius, Hist. eccl. 1,20 (= HEITSCH S 6,6); vgl. R. KEYDELL, Hermes 70, 1935, 303f.

³⁵ Steph. Byz., jeweils s. v. (= HEITSCH a. O. [Anm. 22] S 6,7–14).

³⁶ Vielleicht gehört Peisander deshalb auch das Adespoton Anth. Pal. 9,531, ein Hexameter, der den Namen der Isaurer aetiologisch und höchst eigenwillig erklärt: αὐραῖς Ἰσα θέουσιν, ὅτεν λάχον οὐνομα τοῦτο. Die Isaurier waren Nachbarn der Lykaonier und gehörten mit ihnen zur selben Provinz Cilicia Lycaonia Isauria.

als Tekmerion braucht nicht erst auf Peisander zurückzugehen. Als Tekmerion bot sich das Tier in diesem Zusammenhang (Lykaonien) geradezu an, zumal Apollo, der Orakelgeber, als Apollo Lykeios selbst mit dem Wolf verbunden war und Wölfe auch in anderen Sagen die Rolle von Wegweisern spielten.³⁷ War Peisander auch hier (und damit schlösse sich der Kreis) in Spuren seines Vaters gewandelt? Nestor behandelte Metamorphosen, und zu diesem Stoff gehört die ‹klassische› Lykaon-Geschichte, seine Verwandlung in einen Wolf. Hier bot sich Raum für jede Art von Spezialwissen, das natürlich auch bereits auf Älterem fußen konnte.³⁸

Ich fasse den hier erschlossenen Gang der Traditionsbildung noch einmal zusammen. Als wichtigstes Ergebnis schälte sich heraus, daß die Sage von Lykaon als dem Archegeten der Lykaonier erst in der fortgeschrittenen Severerzeit ihre definitive Gestaltung erfahren zu haben scheint und daß das durch noch benennbare einheimische *poetae docti* geschah. Nestor von Laranda formulierte das Motiv von einer händeabbeißenden Hyäne, vielleicht sprach er auch – in anderem Zusammenhang und möglicherweise schon in einer Tradition stehend – von Lykaon als Eponym. Peisander brachte dann (das ist das mindeste, was man über seinen Beitrag sagen kann) beide Elemente zusammen. Vorbereitet war eine solche Geschichte durch längst verbreitete Vorstellungen – vom Alter der Lykaonier, von menschenfressenden Wölfen und von Werwölfen einschließlich des Lykaon-Mythos, allgemein von Eonymen, von alten Kolonisationszügen von Hellas aus, auch von Arkadien her, von $\chi\sigma\eta\sigma\mu\sigma$ und $\tau\epsilon\kappa\mu\eta\sigma\alpha$, die dazu gehörten. Wenn die Beobachtungen und Überlegungen zutreffen, würde man in diesem Fall wirklich einmal Einzelheiten der Traditionsbildung in der Kaiserzeit selbst zu fassen bekommen. Daß dafür gerade in rückständigen und von älteren Mythographen vernachlässigten Gebieten wie Lykaonien noch Raum war, wäre ein keineswegs verwunderliches Ergebnis. Weiter zeigte sich einmal mehr, daß von den Städten propagierte Traditionen nicht aus einem anonymen Urgrund erwuchsen, sondern daß es einzelne mythologische Spezialisten mit ihrem Ansehen waren, die die Vorstellungen der

³⁷ Vgl. W. RICHTER a. O. (Anm. 28) 975–976 (ohne Erwähnung unseres Falls); C. MAINOLDI, *L'image du loup et du chien dans la Grèce ancienne d'Homère à Platon*, Paris 1984, 23–26.

³⁸ Man scheint nach den spärlichen und späten Quellen zumindest einen weiteren Autor anzusetzen zu haben, bei dem vom Lykaon-Mythos und Lykaonien die Rede war, und zwar von der Syngeneia zwischen Rom und den Lykaoniern sowie von der ursprünglichen Zugehörigkeit des Landes zu Pisidien. Wir sahen oben, daß so i. J. 535 die Kanzlei Justinians argumentierte und daß sie sich auf alte Autoritäten berief. Daß sie selbst erst in dieser Zeit die Syngeneia entdeckte, ist möglich, aber nicht unbedingt wahrscheinlich. Andererseits läßt sich zeigen, daß Peisander nicht von einer Syngeneia zwischen Rom und den Lykaoniern gesprochen hatte. Er hatte ja, wie oben dargelegt, den Lykaonsohn Oinotros aus der Oinotrietradiation eliminiert. Es scheint demnach so, als sei die Syngeneia damals noch nicht entdeckt gewesen. Wer es war, der diese Erkenntnis formulierte, und wann das geschah, muß offen bleiben.

Städte von ihrer Geschichte prägten. Welche Stadt mit der Gründung Lykaons gemeint ist, bleibt noch nachzutragen. Es ist sicher Laranda, das der Mythos als Metropolis Lykaoniens έξ ἀρχῆς erwies.

V

Noch einmal zurück zu den Münzen, zu einem zeitgleichen Typ einer anderen lykaonischen Stadt. Aus den ziemlich einförmigen, mit Ausnahme der Perseus-Thematik mythologisch unergiebigen Darstellungen der römischen Kolonie Iconium fällt ein Typ heraus, eine nur in zwei Exemplaren nachgewiesene Prägung unter Gordian III., die erst durch v. AULOCK bekannt wurde (Lykaonien Nr. 330–331): «Nackte Aphrodite auf Bad sitzend, Arme erhoben; Gewand auf einem Baum aufgehängt, unten zurückblickender Wolf oder Hund; COL AELI ADRI ICONIESI (!) S R.»



Dazu die Bemerkung S. 59: «Typenmäßig bemerkenswert ist eigentlich nur eine Darstellung der Aphrodite, wo die Göttin auf einem Badebecken sitzt, ihre Kleidung auf einem Baum aufgehängt, unten ein zurückblickender Wolf oder Hund. Da kultmäßig Aphrodite mit diesen beiden Tieren nicht in Zusammenhang gebracht wird, kann ich mir als Erklärung nur vorstellen, daß sowohl der Baum als auch der Wolf, dem man wohl den Vorzug geben muß, andeuten sollen, daß das Bad in der freien Wildnis stattfand.»

Eine in allem befriedigende Erklärung kann ich – um es vorwegzusagen – auch nicht geben. Eines dürfte klar sein: Es geht um eine Episode aus einem lokalen Mythos, und zwar nicht um einen der bekannten Mythen von Iconium (Perseus; Prometheus und die ersten Menschen). Das Tier deutet auf einen Mythos, der ebenfalls mit dem Ursprung der Lykaonier und ihres Namens zu tun zu haben scheint. Gemeint ist also wahrscheinlich ein Wolf; die Dargestellte kann eine beliebige Frau sein. Weitere schwache Anhaltspunkte gibt das Bild selbst. Die Frau ist gerade im Begriff, ihr Haar zu ordnen, und wendet sich in einer heftigen, erschreckten Bewegung nach dem Tier hin um (beides von v. AULOCK nicht notiert). Offenbar wurde sie von dem θηρίον überrascht. Es ist nicht damit zu

rechnen, daß sie ihm zum Opfer fiel; das scheinen auch die Proportionen der Figuren anzudeuten.³⁹

Wie die Geschichte weiterging und worauf sie konkret zielte, muß offen bleiben. Mit dem Ursprungsmythos, den wir kennengelernt haben, läßt sich die Darstellung nicht direkt verbinden; gemeinsam haben sie nur den Wolf. Wir kennen freilich nicht alle Details des Lykaon-Mythos, so daß sich hier Anschlußmöglichkeiten denken ließen. Man sollte aber ernsthaft in Erwägung ziehen, daß ein anderes Ursprungs-Omen dargestellt ist und daß es demnach auch eine uns nicht mehr bekannte andere Version der Ursprungslegende gab, in der allerdings auch ein Wolf im Zentrum stand.

Ein kurzes Wort abschließend zum historischen Umfeld der hier behandelten Prägungen. Beide sind Teile von größeren Serien, die von Iconium unter Gordian III., die von Laranda unter Philippus Arabs. Mit beiden Serien setzt in diesen Städten nach langer Unterbrechung wieder eine Prägetätigkeit ein. Iconium hatte zuletzt unter Antoninus Pius geprägt, Laranda und mit ihm die anderen Städte des lykaonischen Koinon während des Ostfeldzugs von Lucius Verus. Sowohl die erneute Prägetätigkeit von Iconium unter Gordian III. als auch die des lykaonischen Koinon unter Philipp hängen evident mit den Truppenbewegungen von 243 bis 245 zusammen und gehören zum logistischen Hintergrund (Perserkrieg Gordians; Rückkehr des Comitatus unter Philipp). Bezeichnenderweise fehlen Prägungen für Philippus II. als Augustus.⁴⁰ Ein Zusammenhang von Prägetätigkeit und Anwesenheit von Kaiser und Heer, von v. AULOCK im Fall der Prägungen unter L. Verus konstatiert, hat sich durch mehrere neuere Untersu-

³⁹ Heranziehen könnte man zwei Vorstellungen des Volksglaubens. Einmal die Meinung, die Begegnung mit einem Wolf führe zu einem Sprachlosigkeit verursachenden Schockzustand, aber nur dann, wenn der Wolf einen zuerst sah: Theokr. 14,22; Verg. ecl. 9,53; Plin. nat. hist. 8,22 (danach Solin. 2,35); Ambr. in psalm. 118 serm. 10,24,2; Suda s. v. λύκον είδες; vgl. A. OTTO, Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer, Leipzig 1890, 200 f. 11. Im umgekehrten Fall (der Wolf wird zuerst gesehen) verliert der Wolf seine Angriffsfähigkeit: Ambr. hex. 6,5,26; in Luc. 7,48; Geopon. 15,1,8 (Beispiel für συμπάθεια). Auf der Prägung von Iconium sieht die Frau das Tier, dieses hat den Kopf aber abgewendet. Somit würde sich die Vorstellung gut auf das Bild übertragen lassen. – Da die Frau dem Tier ihre rückwärtige Partie zuwendet, wobei sie merkwürdig erhöht sitzt (worauf?), muß man aber auch eine andere Vorstellung heranziehen: Ein entblößter Unterleib wirkt apotropäisch. Interessant sein könnte in diesem Zusammenhang Geopon. 1,14,1 (Hagelabwehr) Γυνὴ ἔμμηνος δειξάτω τὰ αἰδοῖα ὡντῆς χαλάζη, καὶ ἀποστρέψει ὁμοίως δὲ τὴν τοιαύτην θέαν καὶ πᾶν θηρίον φεύγει. Zum Komplex der Unterleibs- und Gesäßentblößung und ihrer unterstellten Wirkung siehe D. FEHLING, Ethologische Überlegungen auf dem Gebiet der Altertumskunde, 1974, 27–38, v. a. 32 ff.

⁴⁰ Ein neues Stück aus Barata, woher bisher keine Prägung für Philipp II. bekannt war, zeigt ihn erwartungsgemäß als Caesar: Aukt.-Kat. Schulten (Köln), Okt. 1989, 886. – Die Ausnahme v. AULOCK, Lykaonien 140 (Laranda) gehört nach Ausweis der Rs.-Legende nicht zur Serie.

chungen, auf die einzugehen hier zu weit führen würde, in vielen Fällen klar erwiesen.⁴¹

Korrekturzusatz

Erst nach Drucklegung wurde mir folgende Stelle bekannt (Hinweis M. DRÄGER): Suet. Ves. 5,4 (unter den *ostenta* für die *spes imperii*) *Prandente eo quondam canis extrarius e trivio manum humanam intulit mensaeque subiecit*. Verkürzt wiederholt bei Cass. Dio 65 (66) 1,2. Diese Passage (unzureichend kommentiert von A. W. BRAITHWAITE, C. Suetoni Tranquilli Divus Vespasianus, Oxford 1927, 33) wirft auf die Geschichte des Motivs neues Licht. Das Handmotiv als *ostentum* war demnach älter. Sueton verbindet es mit Hekate (*e trivio*) und deren Tier, dem Hund; von dort scheint es in die Lykaon-*Legende* gewandert zu sein. Daß das bereits vor Nestor bzw. Periander geschah, ist möglich, aber nach wie vor nicht unbedingt zu postulieren. Für Nestors krause Hyänengeschichte weitet sich jedenfalls der Hintergrund. – Zur Ausbreitung der literarischen Bildung in Lykaonien im 2. und 3. Jh. n. Chr. als Voraussetzung für das Wirken der Dichter: L. ROBERT, Hellenica 13, 1965, 52–54 (Namen bzw. Beinamen φιλόλογος, φιλόμουσος, φιλομαθής).

Universität Kiel

Institut für Klassische Altertumskunde

Olshausenstr. 40

2300 Kiel

⁴¹ Siehe dazu nur R. ZIEGLER, Städtisches Prestige und kaiserliche Politik, Düsseldorf 1985, *passim*.

